

Wiesbadener Unterhaltungsblatt.

Gratisbeilage zum
Wiesbadener General-Anzeiger.

Ämtliches Organ der Stadt Wiesbaden.

Nr. 48.

Sonntag, den 4. Dezember 1898.

V. Jahrgang.

Neue Liebe.

I.

Der meine erste Liebe galt,
Sie hat mich treulos verlassen —
Da war's mir, als würde das Sonnenlicht
Am hellen Tage erblaffen,
Als ob ein grausamer Maienfrost
Den Blüthenschnee zerstöre,
Als ob in meinem Herzen tief
Das Leben gestorben wäre.

Doch da kamst du! Dein leuchtender Blick
Erweckt' mich zum neuen Leben,
An deinem Herzen, in deinem Arm
Hat schnell sich mein Wehe begeben.
Wie Balsam kühlte die Wunde sich,
Als mir dein Mund verkündigt:
„Ich mach' es doppelt wieder gut,
Was jene an dir gesündigt.“

II.

Im Herzen mir, tief im Herzen
Der kalte Winter saß,
Daß es vor Eis und Schloffen
Des Frühlings schier verzaß.

Doch wie vor der Lenzesonne
Des Eises Kruste springt,
So hat deiner Augen Sonne
Das Herze mir verjüngt.

Du brachtest mir den Frühling,
Ich wußte es selber kaum —
Und kühltest mir aus den Sinnen
Den trüben Wintertraum . . .

Wiesbaden.

Franz Kurz-Elsheim.

Der Roman eines Drahtseilkünstlers.

Von R. E. Young.

Es sind dreißig Jahre her, als ich aus meinem Zelt her-
austrat, auf dem entgegengesetzten Flußufer zu Montreal. Es
war ein großes Fest — ich habe vergessen, welches und wofür.
Ich erinnere mich nur an Montreal und den Fluß.

Nun, es thut nie gut, wenn der Mann, der sein Leben in
seinem Berufe stets daransehen muß, eines Weibes Bild in seinen
Gedanken trägt. Was mich anbelangt, kannte ich dazumal nicht,
was Nerven seien. Aber da war die kleine Lola Lloyd — ein
reines Kind, als ihre Mutter, die beste Tänzerin unserer Truppe,
starb. Lola — o, wie deutlich sehe ich das Kind vor mir, wie
es in die Hände klatschte, wenn ich mich auf mein Drahtseil im
Cirkus schwang! Und wie feuchte Nebel sich auf ihre braunen
Sammtaugen legten, als ich ihr einige Jahre später sagte, ich
wollte fort, ich hätte ein Engagement für eine Welttour ange-

nommen. „Ob ich auf Euch warten will, Marco?“ flüsterte sie
auf meine Frage. „Ja, Ihr könnt sicher sein, ich will warten —
doch bleibt nicht zu lange!“

Ich ließ sie in einer Tanzschule und blieb zwei Jahre aus.
Ich hatte mir Namen und Geld gemacht und eilte nach New-York,
um Lola an ihr Versprechen zu mahnen. Ueberraschung
Nummer eins: Ich fand, daß Lola dem Cirkus erwachsen, zu
einer Berühmtheit als Tänzerin gelangt war und sich zum
Heirathen auswählen konnte, wen sie wollte. Ueberraschung
Nummer zwei: Lola hatte sich verändert — das schöne, statliche
Mädchen schauderte und schloß die Augen, wenn ich meine Spiele
auf dem Drahtseile ausführte; es flüsterte mir zu, ich müsse
meinen Beruf aufgeben, diesen Beruf, der mir war, was das
Opium dem Opiumesser — unentbehrlich! Was steckte da da-
hinter? Sie wollte sich den Anschein geben, als werde sie das
Versprechen, das sie mir beim Abschied gegeben, halten; und
doch wieder kam es mir vor, als fürchte sie sich, mir zu gestehen,
daß ich meine Arme nach einem flüchtigen Traumbild ausstreckte.
Sie war still und that fremd in meiner Anwesenheit. Jemand
Jemand war zwischen uns gekommen.

Eines Abends, in der Mitte des Drahtseils, in der Pause
vor meinem großen Tric, blide ich wie gewöhnlich nach der
Loge, in der Lola mit einem Verwandten zu sitzen pflegte. Ein
Mann stand über Lola gebeugt und sprach mit ihr in einer
Weise, die keinen Zweifel zuließ, daß er um sie werbe.

Das also war es! Eine Weile war mir's, als tanzten die
Lichter um mich herum, und mein Gleichgewicht war beinahe
verloren. Eine Welle von Glend und Eifersucht brach über
mich herein, ich fühlte ein wahnsinniges Verlangen, hinunter zu
springen, hinein, mitten unter sie und ihn zu erdrosseln, wer
immer er sei. Und wahrscheinlich erkannte Lola, die Kräfte sei
gekommen. Als die Vorstellung beendet war und wir zusammen
heimwärts gingen, summt sie leise ein Liedchen vor sich hin,
als ob sie nicht ahnte, daß meine Lippen brannten, eine Aus-
sprache herbeizuführen. Ich wußte, sie that es absichtlich, doch
ich konnte es nicht über mich bringen, sie nach seinem Namen,
seinen Absichten auf sie zu fragen. Wir schieden diesen Abend
ohne ein „Gute Nacht“ — ich und das Mädchen, das ich liebte,
wie man nur einmal liebt.

Einige Tage lang legten wir uns auf's Spioniren, ich und
Zimmy, mein vertrauter Diener, der mich immer begleitete und
den ich auf den Schultern über das Seil zu tragen pflegte, denn
er hatte keine Spur vor Angst. In kurzer Zeit hatten wir es
heraus. Es war der Tanzlehrer der Schule, die sie früher be-
suchte; ein netter Junge mit den weißen Zähnen und dem ge-
winnenden Lächeln, was die Frauen immer zu begeistern scheint.

Sie ihrerseits war sich über ihre Gefühle vielleicht selbst nicht recht im Klaren. Er aber folgte ihr wie ihr Schatten und ich kam vor Eifersucht nicht dazu, ihr ein offenes Wort zu sagen und sie aufzufordern, zwischen uns ehrlich zu wählen. Es entspann sich ein stiller, verzweifelter Kampf!

Eines Abends sprach ich spät bei Lola vor. Ich hatte wichtige Nachrichten, einen äußerst vortheilhaften Antrag für dreißig Vorstellungen auf einem bei Montreal über den Fluß gespannten Drahtseil. Ich wollte nun eine Entscheidung von Lola holen, ehe ich Newyork verließ. Und was hörte ich? Lola hatte am selben Tage einen Antrag angenommen, in der neuen Halle in Montreal aufzutreten. Das war ein Meisterzug! So verschwanden wir zusammen und Mr. Blanchard — das war der Name meines Nebenbuhlers — hatte das Nachsehen. Ganz glücklich verließ ich das Haus. Gegenüber stand Blanchard und starrte nach Lola's Fenstern. Ich konnte mich nicht überwinden, trat an ihn heran und sagte: „Nehmen Sie sich in Acht, mein Herr! Sie dürften vergeblich seufzen — die Dame wird binnen Kurzem meine Frau!“

Er lachte. „Das ist bestreudend; denn ich hoffe, sie soll baldigst die meine werden!“

Ich starrte in sein Gesicht, auf dem ein kaltes, höhnisches Lächeln lag. „Wir werden das ordnen mein Herr! Doch ich muß nächstens Newyork verlassen. Bis auf Weiteres leben Sie wohl, mein Herr!“

„Auf baldiges Wiedersehen, Mr. Marco!“

Es war der Abend unseres letzten Auftretens in Montreal. Wir hatten enormen Erfolg gehabt. Lola war täglich freundlicher geworden und ich hatte beste Aussicht, meine Angelegenheit mit ihr nach unserer Abreise günstig zu fördern. Armer Blanchard! Ich hatte fast eine Art Mitleid mit ihm.

Lola hatte ihre Nummer in der Musikhalle beendet. Tosen-der Beifall löste aus den Räumen, während ich mich am andern Ufer für mein Auftreten bereitete. Die Menschenmenge strömte auf die Plätze am Flußufer. Ich ließ einige Yards den Draht entlang, um mich von der richtigen Spannung zu überzeugen. Dann lehnte ich zum Gerüste zurück.

„Vorwärts, Jimmy!“

Ich stand mit dem Gesicht gegen den Strom. Ich hörte Jimmy die Leiter emporklettern, jetzt war er oben, und ließ sich langsam auf meine Schulter herab. Ich faßte ihn fest. „Langsam, langsam, Mann! Ihr hättet mich fast aus dem Gleichgewicht gebracht. — Seid Ihr bereit? Sitzt still! Also — los!“

Electrische Lichter in allen Farben flammten um uns her. Nach ein paar Schritten hielt ich an, stellte mich auf einen Fuß, und wippte mit einer großen Flagge. Das war das Zeichen für den Beginn der Musik. Jetzt ging es vorwärts; etwa 250 Yards hatten wir zurückzulegen. Athemlos starrte die Menge in die Höhe. Ich sah ihre eng aneinander gerückten Gesichter. Ich sah Eisblöcke im Flusse; der Winter hatte dieses Jahr spät geendet. Ich hielt von Zeit zu Zeit inne, denn Jimmy's Arme hielten mich so fest umschlungen, daß ich fast den Athem verlor. Jetzt beugte sich Jimmy zu mir herab und ich hörte ihn sagen: „Haltet! . . . Jetzt, Mr. Marco, wollen wir unsere Angelegenheit ordnen!“

Nicht Jimmy, Blanchard war es, den ich trug. Ich sah, ich kannte ihn nicht, die Stimme nicht, aber ich wußte, er war es. Mit dem Aufwand aller meiner Kräfte erhielt ich mich auf dem Draht.

„Ihr seid es? . . . Dann, um Himmels willen, haltet Euch ruhig, Mann! Es ist unser Beider Tod, wenn —“

„Ich fürchte mich nicht. Aber wenn wir stürzen, stürzen wir Beide. Ihr dachtet mich zum Narren halten zu können. Geseht, Mr. Marco! Euer treuer Jimmy hat mir gegen ein paar hundert Dollars seinen Posten abgetreten. Dort ist das Uf-r, das Leben! Ihr erreicht es nicht, Mr. Marco, we'n Ihr

nicht endgültig auf Lola verzichtet. Ich bin entschlossen — also entscheide! Aber rasch! Ich fühle, daß Ihr ermattet!“

Er hatte recht! Ich hielt mich kaum mehr aufrecht. Es schien mir, als sei Blanchard eine ungeheure Last, die mich hindrücke in den dunkeln, tosenden Strom. Ich konnte ja schwimmen, aber er würde mich nicht loslassen. Lola —

„Also rasch, Mann!“

In einem Anfall von Verzweiflung lachte ich laut auf. „Nun denn, ich entsage! Ich reise noch heute nach Frankreich! Genügt Euch das?“

Und ohne seine Antwort abzuwarten, setzte ich meinen Weg auf dem Draht fast laufend fort.

Da erschütterte mich eine Bewegung Blanchard's. „O, so geht das nicht! Ihr sollt mich nicht überlisten. Eins, zwei, drei . . .“

Es war Alles vorüber. Eine tiefe Dunkelheit legt sich auf meine Augen. Ich stürzte, ich erhaschte den Draht, der mir in die Hände schnitt. Aber bei dem Ruck war ich meiner Last los geworden — Blanchard war vor mir in den Strom gestürzt.

Vor mir — denn ehe mir von den entsehten Zeugen dieses Vorfalles Hilfe gebracht werden konnte, verließen mich meine Kräfte — es ging hinab . . . mir schwanden die Sinne.

Wie Sie sehen meine Herren, wurde ich gerettet. Ich hatte ein schweres Nervenfieber zu überleben und mit meiner Laufbahn als Artist war es zu Ende. Glücklicherweise hatte ich Mittel genug, mir eine neue Existenz zu schaffen. Blanchard's Leiche ward weit unten im Strome angeschwemmt.

Und Lola? Als sie mich stürzen sah, war sie in Ohnmacht gefallen. Dann pflegte sie mich während meiner Krankheit und war ganz entschlossen, meine Frau zu werden.

Aber ich konnte sie nicht mehr sehen, ohne an diesen schrecklichen Moment meines Lebens zu denken. Man mußte ihr sogar meine Pflege abnehmen, weil ihr Anblick mich so furchtbar erregte. Sie hat übrigens bald darauf einen Mann aus dem Westen geheirathet, dem sie vor Kurzem mit einem Schiffscapitän durchging. Sie scheint keine Anlage zur Beständigkeit gehabt zu haben. (Reichswehr.)



Aus der Feder eines Pädagogen.

2.

Paulchen.

Seit einigen Wochen wohne ich in dem kleinen Gebirgsstädtchen D., wo ich mehrere Wochen der Erholung zubringen wollte. Vermögende Leute würden es dort vermuthlich allzu einsam gefunden haben; doch ich liebte die Einsamkeit. Mein Zelt hatte ich bei einer kleinen wohlhabenden Familie aufgeschlagen. Der Hauswirth, Herr Born, war seines Zeichens Landwirth gewesen und hatte es bis zum Rentier gebracht. Er gehörte zu jenen Glücklichen, denen Alles geräth, was sie nur anfangen. Nicht, als ob dieser Herr Born nur in der Lotterie zu spielen brauchte, um sofort das große Loos zu gewinnen. Auf solche Geschäfte ließ er sich nicht ein. Nein, was er anfang, das fing er practisch an und setzte es dann mit Eifer und Geschick durch. Und eben darin bestand sein Glück. Frau Born, die Hausfrau, war nicht minder ansehnlich als ihr Gatte. Sie hatte nur, wie ich bald beobachten konnte, eine bemerkenswerthe Schwäche. Und diese bezog sich auf das Liebste, was sie hatte, auf ihr Paulchen. Paulchen war ein recht kräftiger, wohlgenährter Bursche von etwa 10 Jahren. Wenn er Morgens zur Schule wanderte, sah er recht sauber und flott aus, und die Mutter hatte ihre helle Freude an ihm. Anders wenn er zurück kam. Sei es nun, daß seine Kleider mit dem Straßenschmutz in enge

Bitte zu lesen!



Unser geehrtes Lesetinnen werden höflich ersucht, den Wiesbadener General-Anzeiger, amtliches Organ der Stadt Wiesbaden, in ihren Freundes- und Bekanntenkreisen zum Abonnement zu empfehlen. Wir werden uns durch sorgfältige Auswahl spannender Romane und abwechslungsreicher Unterhaltungslektüre dafür bemühen, die Leserinnen und Lesern einen angenehmen und belehrenden Lesestoff zu bieten. Bei Bestellungen und Einkäufen von Waaren wollen man sich gütigst ebenfalls auf die betr. Anzeigen des „Wiesbadener General-Anzeigers“ beziehen und dadurch in wohlwollender

Bitte zu lesen!

Luegentirchen u. Bröding verlegen zum Preise von M. 4 pro Exemplar ein neues Werk von Julius Rasch oder richtiger Auguste Arens von Braunrasch, betitelt: „Schloß Lichtenegg.“ Die Verfasserin ist in der literarischen Welt keine ganz Unbekannte mehr, ihre Romane aus dem alten Mainz „Das Freihaus am Dome“ und „Aus dem Lande der Magharen“ haben sie schnell zu einer vielgelesenen Erzählerin gemacht. Auch in dem neuen Roman ist sie nicht mehr als Erzählerin, die allerdings eine große Geschichtskennntniß verräth, über einen flotten flüssigen eleganten Styl verfügt, groß im Vokabolorith ist und angenehm über einen halben Tag hinwegzutäuschen vermag. Ihrer Feder entfliehen vorzügliche Charakterzeichnungen, die uns gerne vergessen machen, daß ihr Stoff ein alter ist. Er erzählt gewissermaßen einen Erbstreit im Hause Lichtenegg, streift in die Hofkreise, in das Theater- und Künstler-, sogar in das Vagabundenleben hinein, erzählt von unbekannten Kindern, die ihre Eltern wiederfinden, von Heirathen, die der elterlichen Billigung entbehren, von Sichverlieren und Finden, mischt die allmächtige Politik Metternichs, des österreichischen Ministers hinein und ist eben so gehalten, daß er unser ganzes Interesse wachruft. Der Hauch der Romantik, der das Buch hie und da durchzieht, dürfte gerade heute wieder Gefallen finden. — „Wie unbeirrt man glücklich wird“, so lautet der Titel einer von E. d. Reinhard im Verlage von Heinrich Stadt, Bahnhofstraße 6, erschienenen Schrift, die, ganz abgesehen davon, daß schon die schöne Ausstattung zum Preise von 1 25 M. gefangen nimmt, recht viele Leser und in alle Kreise Eingang finden möge, besonders in solchen, in denen der Idealismus noch nicht zum Spottgebilde geworden ist. Eine Fundgrube erhebender und köstlicher Gedanken ist das Büchlein wie kein zweites geeignet, der heranwachsenden Jugend in die Hand gegeben zu werden. Der Verfasser selbst ist uns schon durch seine „Kinderlieder“ bekannt und lieb geworden. Ueber seine Ansichten in seinem neuen Werke wollen wir nicht mit ihm rechten. Er sucht ja nur auf den Weg zu führen, der zur inneren Befriedigung führt und der Idealismus ist doch eben noch der schönste Führer. — Die Wiesbadener Jugend dürfte sich gewiß des reizenden Weihnachtsstückes „Frau Holle“ von A. Wen del - Marburg mit der Musik von Spangenberg erinnern. Dasselbe ist bei Bechtold u. Co. jetzt erschienen und zum Preise von 50 S. in allen Buchhandlungen zu haben. Das Märchen, das sei statt jeder Besprechung mitgetheilt, das nicht nur das kindliche Gemüth sympathisch berührt, sondern auch den allgemeinen Beifall der Erwachsenen gefunden hat, scheint sich immer mehr Bahn zu brechen und wird zunächst am Großherz. Theater in Oldenburg, am „Neuer Theater“ in Duisburg und anderen Bühnen zur Aufführung gelangen.

Greifen wir denn nun wahllos in den Stoß der Bücher hinein. Da gerathen uns aus dem Verlage von Levy u. Müller in Stuttgart zwei Bändchen Weihnachtsspiele zur Aufführung in Familien und Vereinen, beide von Richard Müller in die Hände. „Das Kreuz von Versailles“ heißt das eine, das andere „Die heiligen drei Könige.“ Der gute Name des Verlages gerade in Vereinstheaterkreisen giebt den Hefchen, die pro Exemplar 1 Mk. kosten, das beste Geleite auf den Winterweg. Ach, nun wieder Erzählendes aus Friedrich Schirmer's Verlag in Berlin. Ein Roman in 2 Bänden „Donat vom Freihof“ von Anna Hartenstein, eine Schilderung des Kampfes zwischen Althergebrachtem und der Neuzeit, ein genussreiches Werk, das sich besonders in der Damenwelt manche Freundin erwerben wird, und eine Reihe illustrirter Schriften für erwachsene Mädchen, von denen uns der 1. Band „Hanna“ von R. Litten vorliegt. Dann Ebhardt's Handarbeiten aus dem Verlage von Franz Ebhardt u. Co. in Berlin, Heft 10 bis 12, herausgegeben von Brigitta Hochfeldern. Weißstickerei, Kreuzstich, Plattstiche und Phantasiestickereien werden darin unter Assistenz vieler Illustrationen behandelt und bietet sich in den Hefchen den Mädchen eine Lehrerin, wie sie — 75 Pfennige jedes Heft — billiger und practischer kaum zu haben sein dürfte. Und nun zum Schluß für heute ein kleines Werkchen für 10 Pfennige von Johannes Dahms, dem auch hierorts nicht unbekannten Parlamentsstenographen: „Vollständiger Lehrgang der vereinfachten deutschen Stenographie“, System Stenotachygraphie (Verlag für Kunst und Wissenschaft, Albert Otto Paul, Leipzig). Puh, Stenographie! Da lassen wir lieber die Finger davon, um keinen Systemstreit heraufzubeschwören. Aber einzig ist das Werkchen in seiner Herstellung und Billigkeit und bereits das 20.—120. Tausend in die Welt gesandt. Also — — —

* r3.

Für Haus und Herd.

Hustenmittel. Man siebe gute Gerste sammt der Hülse, wie sie vom Dreschen kommt, eine halbe Stunde lang auf 1 Liter Wasser eine Hand voll, und füge nach Belieben fein geschnittenes Johannisbrot und Candiszucker bei. Nach dem Abseihen lautwarm getrunken, besonders vor dem Schlafengehen, leistet dies Mittel vorzügliche Dienste. — Ein sehr einfaches und wirksames Mittel ist folgendes: Man presse den Saft von zwei sehr weichen Citronen aus, entferne die Kerne und mische ihn mit einer gleichen Menge Glycerin. Diese Mischung muß vor dem Gebrauch kräftig geschüttelt werden. Man nimmt von derselben täglich 3—4 Mal je einen kräftigen Theelöfel voll. Bei sehr festem, harten Husten empfiehlt es sich, die Mischung zu wärmen. Das letztere Mittel ist von angenehmem Citronengeschmack und nimmt sich deshalb sehr leicht ein.

Wie schmiert man die Schuhe? Das am meisten angewandte Mittel zum Schmieren der Schuhe ist der Thran, obgleich er das schlechteste ist; denn er ist gleich dem Leinöl ein trocknendes Del und das Leder bleibt nur etwa einen Tag davon durchtränkt, wird dann wieder hart und brüchig. Die besten Mittel sind das aus Thierwolle gewonnene Lanolin und gelbes Vaselin. Beide Mittel brauchen nur mit einem Löffchen aufgetragen zu werden; sie ziehen nach einigen Minuten vollständig ein und das Leder bleibt viele Tage von ihnen durchtränkt und geschmeidig. Diese Mittel sind etwas theurer als der Thran,

man braucht aber weniger davon; auch sind sie geruchlos und für das zarteste Leder nicht von Nachtheil.

Bei der Fabrication von Dauerbutter ist in erster Linie auf frische, gesunde und gut geseigte Milch zu achten, denn aus schlechtem Rohmaterial kann niemals ein feines Product hervorgehen! Ferner lasse ich, schreibt ein Landwirth, die Milch nicht höher als 28 Grad C. beim Entrahmen mit dem endsbürger Balance-Separator halten, und sofort nach dem Verlassen der Trommel die Sahne auf 4 Grad C. herunterkühlen. Zur Aufbewahrung der Exportbutter eignen sich am besten große Steintöpfe von ca. 50 Kilo Inhalt. Auf die Butter lege ich, wenn der Topf ziemlich voll ist, erst einen Gazebeutel, dann eine Schicht Salz von ca. 2 Centimeter Höhe, worauf der Topf mit Pergament zugebunden wird.



Räthselecke.

Bilderräthsel.



Abstrichräthsel.

Weimar, Gottlieb, Wilhelm, Streiche, Striegau, Gespenster, Weinstuben, Neugierden, Schicksalstücken, Vorderindien, Weinkisten, Wien, Lizst.

Von jedem der vorstehenden Wörter ist die Hälfte der Buchstaben zu streichen. Die stehenbleibenden Buchstaben müssen im Zusammenhang den Anfang eines bekannten Liedes ergeben.

Auflösungen in nächster Nummer.

Die Namen derjenigen Löser, welche in der nächsten Nummer veröffentlicht werden sollen, müssen bis Mittwoch Nachmittag zur Kenntniß der Redaction gelangen.

Auflösung der Räthsel aus voriger Nummer.

Bilderräthsel.

Gel(b) (W)ehr S am Keil(l) T. Gelehrsamkeit.

Labyrinth-Räthsel.

Gabe, Rahe, Insel, Linse, Lampe, Palme, Ampel, Baum, Zaun, Ober, Rebe. Grillparzer.

Richtige Lösungen sandten ein: Adolf Pfanckuchen, Anna Währdorf, Rudolf Rebstock, Wiesbaden; Karl Drenzel, Rüdesheim, Martin Ubbald, Mainz und D. G. in L.

Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt, Emil Sommer; Verantwortlich für die Redaction: Franz Xaver Kurz, sämmtlich in Wiesbaden.